

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 85 (1959)

**Heft:** 48

**Rubrik:** Der Rorschacher Trichter

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Der Rorschacher Trichter

152

WERNER WOLLENBERGER

Die Glosse:

## Kein Blick genügt!

Obwohl es nicht unwenige Menschen gibt, die behaupten, ich sei ein boshafter, scharfzüngiger und überhaupt etwas unguter Bursche, darf ich von mir behaupten, daß ich mir immerhin so etwas wie eine gewisse Naivität und einigen Idealismus durch die Fährnisse und Widrigkeiten meines Journalisten-Daseins gerettet habe.

Wollen Sie einen Beweis für diese Behauptung?

Bitte:

Als vor einem guten Monat das erste Exemplar der neuen schweizerischen Tageszeitung «Blick» meinem erstaunten Blick begegnete, blieb ich still.

Als die zweite und dritte Nummer erschien, schwieg ich noch immer wie eine Türfalle.

Respektive Klinke.

Ich blieb still und stumm und ohne Worte. Ich schluckte nur diverse Male ganz trocken und irgendwie hatte ich ein komisches Gefühl in der Magengrube.

Dann trank ich etliche scharfe Sachen und wurde wieder heiteren Sinnes und dachte gar fröhlich:

«Abwarten, Tee trinken! So etwas wie der «Blick» erledigt sich bei uns von selbst! So etwas geht in Frankfurt, in München, in Paris, in London, in New York, aber in Zürich, in Basel, in Luzern und in Sankt Gallen geht so etwas nicht! Ein Schweizer mag hässig, unfreundlich, launisch und sogar querköpfig sein, böse jedoch ist er nicht. Und ungesund auch nicht. Und hämisch auch nicht. Und für Schnoddrigkeiten empfänglich auch nicht. Und deshalb kann ihm der «Blick» nur mißfallen!»

Dachte ich ...

Und denke ich, wenn Sie mich fragen, auch heute noch!

Oder – präziser ausgedrückt – hoffe ich!

Jawohl, ich hoffe, daß dieses Blatt

nach ein paar Monaten verschwindet. Daß Herr Kindler aus München den Spaß an seinem schweizerischen Filial-Unternehmen verliere, wenn es nicht so richtig rentiert. Daß der Jean-Frey-Verlag sich auf den «Sport» und den Druck der «Weltwoche» beschränke und sich – einigermaßen in Druck gekommen – im Lande bleibend redlicher nähre. Einen ähnlich frommen Wunsch hege ich in meines Herzens tiefstem Herzen für den Ringier-Verlag.

Ich hätte – auch das will ich Ihnen ehrlich eingestehen – sogar diese Hoffnung für mich behalten und leise lächelnd zugewartet.

Aber da kam der «Blick» vom 19. November dazwischen.

Es ging diesem Exemplar um ... Aber warten Sie, ich setze hier einen kleinen Zwischentitel. Ich sage Ihnen später wieso!

Also:

Ich kann begreifen, wenn sich die Gestalter des «Blicks» nicht gerne verunglimpfen lassen. Ich kann aber nicht begreifen, daß sie Ehrbeleidigungs-Prozesse anstrengen.

Es ist nämlich schiere Heuchelei, wenn sie sich dazu entschließen.

So wie jemand gebaut sein muß, wenn er am «Blick» mitarbeitet, kann es ihm wirklich nichts ausmachen, wenn man ihn für etwas, das er im «Blick» geschrieben hat, eine an das Schienbein haut.

Den «Blick» kann man nämlich nur zynisch machen.

Im vollen Bewußtsein, daß man auf Popo-Niveau arbeitet.

In der klaren Ueberzeugung, daß man an Gefühle, die im verlängerten Rückenmark sitzen, appelliert. Für die Gage, die man als «Blick»-Redaktor oder als «Blick»-Mitarbeiter bekommt, läuft man nun einmal das Risiko, angegriffen zu werden. Das weiß man von vornherein.

Da muß man sich gar kein kleines bißchen wundern.

Aber:

Man wundert sich ja auch gar nicht! Man ist ja auch nicht wirklich beleidigt oder verletzt. Man ist

unter sei und daß es die «Solothurner Zeitung» verklage. Ehrbeleidigung und so.

Warum?

Nun, die in Solothurn hatten einen Artikel gegen den «Blick» geschrieben. Und über den Artikel hatten sie eine Überschrift gesetzt und die lautete: «Jeder Trottel liest den Blick.»

Ich muß zugestehen, daß ein solcher Titel mehr Mut als Geist verrät.

Das ist natürlich ein Fehler. Auch wenn man weiß, daß auf grobe Klötze grobe Keile gehören, ist der Titel nicht besonders gut. Mit Grobheit kommt man dem «Blick» nicht bei. Von dem Artikel haben die größeren Quantitäten am Lager.

Abgesehen davon hat die Überschrift «Jeder Trottel liest den Blick» auch noch einen weiteren Fehler: sie ist sachlich unrichtig. Sie stimmt nicht.

Es gibt auch Trottel, die den «Blick» nicht lesen, denn selbst bei Trottern gibt es graduelle Unterschiede im Ausmaße der Verrottung. Kommt dazu, daß nicht jeder ein Trottel ist, der den «Blick» liest. Nur wer ihn öfters liest, hat Anlagen dazu.

Das wäre dies gewesen.

Ja, und nun kann ich begreifen, daß die Leute vom «Blick» es natürlich nicht besonders gerne mögen, wenn man sie beleidigt. Schließlich sind sie auch nur Menschen.

Und dann noch was für welche! (Dies nebenbei.)

Also:

Ich kann begreifen, wenn sich die Gestalter des «Blicks» nicht gerne verunglimpfen lassen. Ich kann aber nicht begreifen, daß sie Ehrbeleidigungs-Prozesse anstrengen.

Es ist nämlich schiere Heuchelei, wenn sie sich dazu entschließen.

So wie jemand gebaut sein muß, wenn er am «Blick» mitarbeitet, kann es ihm wirklich nichts ausmachen, wenn man ihn für etwas, das er im «Blick» geschrieben hat, eine an das Schienbein haut.

Den «Blick» kann man nämlich nur zynisch machen.

Im vollen Bewußtsein, daß man auf Popo-Niveau arbeitet.

In der klaren Ueberzeugung, daß man an Gefühle, die im verlängerten Rückenmark sitzen, appelliert. Für die Gage, die man als «Blick»-Redaktor oder als «Blick»-Mitarbeiter bekommt, läuft man nun einmal das Risiko, angegriffen zu werden. Das weiß man von vornherein.

Da muß man sich gar kein kleines bißchen wundern.

Aber:

Man wundert sich ja auch gar nicht! Man ist ja auch nicht wirklich beleidigt oder verletzt. Man ist

ja gar nicht wahrhaft in seiner Ehre gekränkt.

Man tut nur so.

Weil man Wind machen will.

Wirbel.

Mais.

Aufsehen und Aufhebens.

Man spielt den Biedermann, weil man weiß, daß die zeitungslesenden Biedermänner ein besseres Gewissen haben, wenn sie wissen, daß ihre Zeitung von Biedermännern gemacht wird.

Und weil Wirbel immer gut ist. Und weil die Berichterstattung über den Prozeß «Blick» contra «Solothurner Zeitung» zu einer Gratis-Reklame in vielen Zeitungen wird. Denn für den «Blick» ist negative Propaganda sogar die bessere Propaganda.

Diese Heuchelei, sehen Sie, geht nun nicht mehr an.

Dagegen muß man etwas unternehmen.

Da darf man nicht mehr schweigen. Da wird die Sache nämlich unseriös.

Beziehungsweise: noch unseriöser ... Was ist zu tun?

Bevor ich eine Antwort versuche, setze ich wieder einen Zwischenstiel.

Ich sage Ihnen später wieso!

Hier:

## Keine Schoggi für Elisabeth!

Ignorieren Sie auch diesen Titel. Er stammt ja ohnehin aus dem «Blick».

Nun: was kann man tun?

Ich finde, daß man zunächst einmal durchlesen kann, was der «Blick» zur Begründung seiner Klage gegen die «Solothurner Zeitung» vorzubringen hat.

Da hieß es so:

«Was «Blick» von den bisherigen Schweizer Zeitungen unterscheidet, ist nicht der Inhalt, sondern die lebendige Aufmachung und die moderne Formulierung. Wir sagen offen unsere Meinung und lassen dabei alles Unwesentliche und Langweilige fort.»

Hier, meine Damen und Herren, wäre ein Angel-Punkt.

Hier könnte man einhaken.

Hier könnte man feststellen, daß es eine angehende Ehrbeleidigung für jede bessere schweizerische Zeitung ist, wenn die vom «Blick» behaupten, ihr Blättchen unterscheide sich nur der Aufmachung nach und nicht im Inhalte von anderen Schweizer Zeitungen.

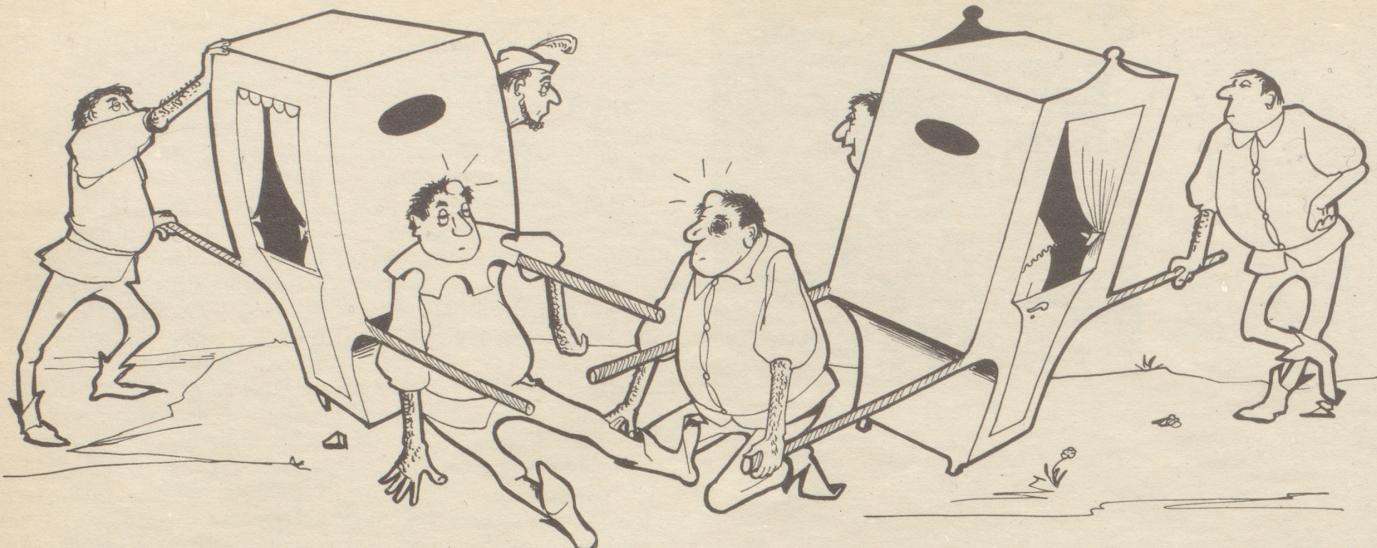
Ein Beweis?

Hier:

«Blick» bringt als Meldung, die eine Achtel-Seite einnimmt, folgendes:

«Es ist durchaus möglich, daß die persische Ex-Kaiserin Soraya in nächster Zeit auf Schallplatten zu hören sein





«Ich glaube wir einigen uns gütlich, es liegt doch nur unbedeutender Karosserieschaden vor, Herr Baron!»

Joss

wird. Der Schlager-Sänger Ralph Bendix ist im Auftrag einer Schallplatten-Firma nach Rom gefahren, um mit Soraia zu verhandeln. Die Ex-Kaiserin ist im Prinzip einverstanden. Bendix rechnet damit, daß die Verhandlungen zehn Tage dauern werden.»

Eine Frage: kennen Sie irgendeine andere schweizerische Tageszeitung, die diese Meldung gebracht hätte? Ich pflege einige Zeitungen pro Tag zu lesen, ich kenne keine!

Mir ist fernerhin keine schweizerische Tageszeitung bekannt, die davon erzählte, daß der fünfundzwanzigjährige Berliner Georg Kaschke in Johannesburg die blonde Neegerin Stella Smith nicht heiraten durfte.

Also:

Wenn «Blick» behauptet, es unterscheide sich nur in der modernen Formulierung und Aufmachung von anderen Zeitungen, so stimmt das nicht.

Wir wollen es ganz schlicht und deutlich formulieren: «Blick» unterscheidet sich vor allem im Inhalt von anderen Tageszeitungen.

Im Inhalt, meine Damen und Herren!

Im nichtvorhandenen!

Zwischendurch etwas anderes: was verstehen die vom «Blick» eigentlich unter «moderner Aufmachung»? Schlagzeilen, die dreimal länger sind als die Meldung, die ihnen folgt?

Etwas anderes kann es gar nicht sein.

Es sei denn, daß man einen Umbruch, der so wirr und so unschön ist, daß es große Hunde länglich jammern kann, als modern ansieht! Und wieder ein Zwischenstitel.

Ich sage dann vielleicht warum! Bitte:

## Der Papst hat einen Schnupfen!

Ignorieren Sie usw.

Also:

«Blick» behauptet, er lasse alles Unwesentliche und Langweilige weg! Auch da wäre ein wunder Punkt! Du liebe Mittagszeit, kann man aber über das, was wesentlich ist und nicht langweilig, verschiedener Meinung sein!

Auf der Rückseite der Nummer, in der «Blick» diese Behauptung aufstellt, finden sich zwei Photographien des Papstes, der sich die Nase schneuzt.

Der Titel: Der Papst hat einen Schnupfen!

Und die Meldung:

«Papst Johannes XXIII. litt am ersten Jahrestag seiner Krönung unter einem Schnupfen. Während der Zeremonie griff er kurz zu seinem Taschentuch, das er im linken Ärmel versteckt hatte.

Dieses Schneuzen machte er so selbstverständlich wie jeder andere Sterbliche. Sein Schnupfen vermochte die Zeremonie nicht zu stören.»

Diese wesentliche und nicht langweilige Meldung wirft, glauben Sie es mir nur, in mir gar manche bange Frage auf.

Zunächst einmal: warum erfahre ich nur, wie es dem Papst letzten Sonntag ging? Warum teilt mir «Blick» nicht mit, ob Menuhin Seitenstechen gehabt hat, die Callas Schluckweh, Simenon Migräne, Danny Kaye Gesichtsmuskelkrämpfe, Peter Kraus Rippenschmerzen, Armstrong den Schluckauf, de Gaulle Sodbrennen und Hannes Schmidhauser einen Kater?

Und bitte: wo bleiben die sonntäglichen Wehwehchen von Walter

Roderer, Aga Khan, Dieter Borsche und Franz Antel?

Warum enthält mir «Blick» so wesentliche und nicht langweilige Dinge vor?

Warum?

Und dann: warum formuliert sie diese Meldungen nicht auch ähnlich spannend, mitreißend und modern wie die Meldung über den schnupfenden Papst?

Und so unglaublich geistvoll?

Hören Sie noch einmal:

«Dieses Schneuzen machte er so selbstverständlich wie jeder andere Sterbliche!»

Das, meine Damen und Herren, finde ich erstaunlich!

Wirklich: es ist doch außerordentlich, daß er sich so ganz gewöhnlich geschnauzt hat! Zum mindesten hätte er sich doch in einen Heiligenschein schneuzen können. Oder irgendwie päpstlicher. Oder wenigstens doch in ein Taschentuch aus Filigran-Gold, an dem sieben Nonnen sieben Jahre handgestickt haben.

Oder etwas in der Art.

Und dann dieser bildschöne Satz:

«Sein Schnupfen vermochte die Zeremonie nicht zu stören.»

Ich frage mich: was für ein Interesse könnte der Papst eigentlich daran gehabt haben, die Zeremonie zu stören?

Und wie hätte er es tun sollen? Mit einem elefantenhaften Stoß à la Trompeter von Säckingen? Mit einem weithinschallenden «Hatschi»?

Es ist nicht wahr, es ist einfach nicht wahr, was die Leute da hinsudeln!

Und wenn es nicht so besonders blöd wäre, dann könnte man es für Blasphemie halten.

Aber um wirklich blasphemisch zu sein, braucht es zum Glück etwas mehr Niveau!

Daß der Papst einen Schnupfen habe, das verstehen die also unter einer wesentlichen Mitteilung.

Und das verstehen sie auch noch darunter:

«Mord in 3000 Meter Tiefe!» – «Keine Schoggi für Elisabeth» – «Millionär auf der Entenjagd getötet» – «Dieses Pferd schlug dem Tod ein Schnippchen» – «Wenn die Konkurrenz-Braut naht!»

Nun, undsoweiher ...

Doch wieder rasch ein Zwischenstitel!

Ich sage Ihnen ganz bestimmt, wieso!

## Die Tempel der Einfallslosigkeit

In der Begründung der Klage gegen die Solothurner Zeitung heißt es weiter:

«Und wenn darüber in vielen Redaktionen Alarm herrscht, ist das nicht unsere Schuld: In diesen Tempeln der Einfallslosigkeit und Ueberheblichkeit ärgert man sich, daß BLICK (wie eine Basler Zeitung naiverweise schrieb) wie warme Weggli verkauft wird.»

Das, meine Damen und Herren, ist mehr als man denen vom «Blick» durchgehen lassen sollte.

Bloß weil sie jeden suspekten Hafenkäse mit meterlangen Ueberschriften annoncieren, haben sie noch kein Recht, andere Redaktionen lächerlich zu machen.

Bloß weil sie daran glauben, daß ein Fuß im Gotthard-Tunnel, ein Mörder in Regensdorf, ein verschuppter Papst, eine singende Ex-Kaiserin, ein entführtes Kind, ein unterernährter Hund, eine Misswahl in Holland und ein Sexual-

Verbrechen in Amerika zu den dringendsten und wichtigsten Dingen dieser Erde gehören, bloß weil sie eine Vorliebe für Schmarren haben, dürfen sie die anderen, die sich auf seriöse Art durchs Leben bringen, nicht verunglimpfen.

Viele unserer Redaktions-Stuben sind Horte der Demokratie.

In vielen kämpfen viele Leute mit dem Kopf für die Dinge, an die wir glauben.

In vielen versuchen viele, aus dem Wust der Weltnachrichten diejenigen herauszufischen, die uns wichtig sind und die wir wissen müssen. Es geht nicht, daß die Leute vom «Blick» diese Leute beleidigen.

Die Unge schicklichkeit, die Unbeholfenheit, vielleicht auch die partielle Befangenheit in etwas «veraltetem» Journalismus gewisser Redaktoren gewisser Zeitungen dieses Landes ist mir hundert mal lieber als die Aalglätte, die Charakterlosigkeit, die Wahllosigkeit und die zynische Verlogenheit der Leute vom «Blick», wenn sie behaupten, sie seien modern!

Sie sind nämlich gar nicht modern! So modern wie die ewigen Hausfrauen, die auf der Hintertreppe über die Nachbarin klatschen, ungefähr so modern sind sie.

So modern wie die Moritatensänger des Mittelalters, die auf öffentlichen Märkten vom gar groß Schadenfür in Ennetbuchen allwo daselbst in den Flammen blieben sind sieben Kinder und ein Kalb, berichteten.

Sie sind so modern wie Xanthippe. Nun ja, lassen wir das!

So modern wie die ...

Bitte sagen Sie mir, daß ich das lassen soll! Es hilft ja doch nichts! Ich setze lieber wieder einen Zwischentitel!

Und warum?

Weil Zwischentitel modern sind und weil derjenige, der sie setzt, dem Vorwurf, in einem Tempel der Einfallslosigkeit zu sitzen, entgeht.



Vor dem Frühstück und im Bade freut sie sich auf ihn schon jetzt, weil sie nämlich ihn gerade ganz besonders liebt und schätzt.

## Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch! Me Weiss mit ihm, wora me-n-isch.



Denn, das lehrt ein Blick auf den «Blick»: was den «Blick» von anderen Klatschblättern unterscheidet, ist nur sein Blick-Fang der überdimensionierten Titel.

Also:

### Moral ist wie man's nimmt!

Ja, das wollte ich auch noch sagen: «Blick» behauptet, es habe bisher weder in Wort noch Bild moralisch zweifelhafte Veröffentlichungen gebracht.

Das stimmt!

Weil «Blick» nämlich sonst beschlagnahmt würde.

Verboten.

Verbannt.

Aber:

Was ist Moral?

Und:

Was ist Unmoral?

Bitte, ich bin kein Philosoph! Ich bin auch kein Theologe! Ich bin nur ein Guttempler der Einfallslosigkeit!

Aber ich habe das Gefühl, daß Moral nicht nur dort verletzt wird, wo man strip-tease körperlich veranstaltet.

«Blick» treibt geistigen strip-tease. «Blick» macht sich der Unmoral schuldig, weil es annimmt, daß der Mensch zur Hauptsache aus Schadenfreude, Neid, Sensations-Sucht und Neugier bestehe.

«Blick» glaubt, daß es nichts Interessanteres gibt als einen Mord, nichts Spannenderes als die Aufklärung eines Verbrechens, nichts Erregenderes als eine Gerichtsverhandlung. «Blick» tut noch mehr: «Blick» maßt sich die Rolle eines Beobachters unseres öffentlichen Lebens an. Ständig heißt es: «Blick fragt!», «Blick fordert!», «Blick verlangt!»

Was haben die zu fragen, zu fordern und zu verlangen?

Bißchen Busen, bißchen Blut, bißchen Biest, bißchen Beten – das ist das Rezept, nach dem «Blick» gemacht wird. Und bißchen viel Bild. B-B-B-B-B-B ...

Und für Bébés ist es auch!

Ich verlange gar nicht, daß «Blick» sein Erscheinen einstellt. Warum soll es Leuten, die gerne von Soraya, Aga Khan, Mord im Bergwerk, im Heu, Mord mit oder ohne Ohropax und was-weiß-ich-noch-was hören, warum soll es denen nicht ihre Lieblings-Lektüre bringen, das Blättchen?

Von mir aus! Wenn es wirklich so schräge Vögel gibt, die das schätzen, bitte!

Aber: ohne Prätention!

Ohne Ausfälle gegen die Anständigen! Ohne Wehleidigkeit! Ohne Überheblichkeit!

Einfach so, laut, rot und blöd.

Aber mit schlechtem Gewissen!



»Kei Zit etz, Samichlaus, s isch e Fernsehsändig!«

Max Rüeger:

## MITTAGSSCHLÄFCHEN

Du hast Dich eben wieder ziemlich satt gegessen, obwohl Du weißt, im Grunde dürfst Du ja nicht .... Doch bist Du nun einmal auf Filet-Steak versessen und denkst nicht dran, Dein Kilo-Uebersoll zu messen. (Was ja rein menschlich absolut nur für Dich spricht.)

Nun überfällt Dich aber eine dumpfe Schwere, und irgendwie kommst Du Dir überflüssig vor.

Obwohl Du voll bist – hast Du geistig eine Leere.

Du fragst Dich: Wie bekämpfe ich wohl die Misere?

Die Antwort kennst Du. Und so legst Du Dich aufs Ohr.

Das Sofa quietscht gequält ob soviel Zuviel-Pfunden und weckt damit die Katze, die im Fauteuil schlief.

Du rechnest aus: Es reicht noch für Dreiviertelstunden dann trifft Du Dich zu einer Sitzung mit dem Kunden, der gestern einen Auftrag plötzlich widerrief.

Sanft schwabend nickst Du ein. Um gleich drauf hochzuschrecken, weil jemand temperamentvoll in die Stube tritt.

Es ist die Gattin. «Oooo – ich wollte Dich nicht wecken – doch bitte, schau – Du hast am Kragen einen Flecken.

Der muß noch weg. Und – nimmst Du mich um zwei Uhr mit?»

Du nickst ergeben. Läßt die Reinigung geschehen, weil man im Halbschlaf ja mit andern Ellen mißt.

Dann schrillt das Telefon. Ein Freund will Dich noch sehen.

Und während sich die Zeiger gegen zwei Uhr drehen,

träumst Du davon, wie schön ein Mittagsschlafchen ist.